

Mein Mann hat Urlaub

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung**

Band (Jahr): **15 (1939-1940)**

Heft 17

PDF erstellt am: **16.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-710446>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Mein Mann hat Urlaub

«Am Mittwochabend bin ich bei Dir, und dann haben wir es für drei Wochen wieder einmal wunderschön.» So schrieb mir mein Mann, und heute ist Mittwoch. Ich stehe am Bahnhof und kontrolliere durch die unübersehbare Menschenmenge hindurch die ein- und ausfahrenden Züge. Kaum vermag ich zu warten. Vier Monate ist es, seit ich ihn das letztmal sah, vier Monate, wo man doch das ganze Leben beisammen sein sollte. So viele Leute sind da. Ob alle jemand Lieben erwarten? Ob alle so aufgeregt sind und solches Herzklopfen haben wie ich? Beinahe möchte ich glauben, ich sei wieder Braut und harre fieberhaft auf des Bräutigams Ankunft. So geht es gewiß jenem jungen Mädchen dort. Schön hat es sich gemacht, ruhig steht es da und kann doch die heiße Röte auf den Wangen nicht verbergen. Da ist denn der kleine Bub hier schon anders: er ist noch so klein und ungehemmt von aller Erziehung; so strampelt er und zieht und zerrt, daß seine Mutter ihn kaum halten kann. Was aber ist mit dieser Frau da? Hochaufgerichtet blickt sie über alle hinweg, und nur ihre Hände, die unruhig über die Tasche hin- und herfahren, verraten die innere Ungeduld. — Ach, der Menschen sind ja so viele auf dem Bahnhof, und alle haben ihr eigenes Gesicht und ihr eigenes Schicksal. Keiner weiß vom andern.

Wieder donnert ein Zug herein. Diesmal wird es wohl der richtige sein. Natürlich, da naht ja schon Feldgrau. Doch nein, es ist nicht mein Mann, es ist ein Vater, der Urlaub hat. Ein jauchzender Ruf ertönt «Bape», und schon hat sich der kleine Bub neben mir losgerissen und ist dem großen Soldaten an den Hals gesprungen. Auch das junge Mädchen hat einen lieben Jüngling unter den Feldgrauen entdeckt; schüchtern streckt es ihm eine Hand entgegen, schüchtern legt er seine hinein. Wo wohl mein Mann bleibt? Immer mehr Leute strömen vorüber, kaum mehr erkennbar sind die einzelnen; wenn ich ihn verpaßte ... doch da kommt er. Mein Lieber, Lieber Du, solange ist's her ..., aber wie braun er geworden ist. Und so breit und stark. Irgend etwas steigt mir in den Hals hinauf, ich möchte ihm entgegengehen und kann doch nicht. Und es ist doch nur mein Mann. «Grüezi» sagt er und drückt weich und zärtlich meine Hand. Auch einen Kuß gibt er mir, wo er noch vor kurzer Zeit das um alle Welt in der Oeffentlichkeit nicht getan hätte.

Mir ist alles wie ein Traum. An seinem Arm schreite ich durch die Menge aus dem Bahnhof heraus und habe das Gefühl, es sei das erstmal, daß ich neben ihm gehe. Ein Tram wartet, wir steigen ein, fahren, und alles ist so alltäglich. Er ist bei mir, spricht mit mir, erzählt mir, fragt mich, und nichts ist anders als vor vier Monaten. Wahrscheinlich ist aber doch alles anders. Ich weiß nun, was Alleinsein ist und wieviel Zusammensein bedeutet. Ich weiß, wieviel Dankbarkeit ich, wir alle, schulden.

Heute trägt er noch Uniform. Morgen schon wird er wieder in der gewohnten Kleidung sein. Zusammen werden wir aufstehn, ich werde für ihn kochen und um zwölf Uhr am Fenster Ausschau halten, ob er bald kommt. Das Leben wird sein wie immer, reich und unsäglich schön. — Für drei Wochen. Welch lange, herrliche Zeit!

J. Gasser.

Bei **KOPFWEH, RHEUMA, ZAHNWEH**

hilft dem Wehrmann das Schweizer Präparat

Contra-Schmerz

in allen Apotheken. 12 Tabl. Fr. 1.80

FEBRUAR 1940

*Wir ziehen unsere Straßen,
Die Straßen weit und breit,
Was hinter uns, verlassen,
Die Welt so weit, so weit ...*

*Die fernen Heimatrosen,
Sie werden ganz vergehn —
Und in den alten Gärten
Die Mütter traurig stehn.*

*Was hinter uns, verschwindet,
Was einstens war, vergeht,
Und neue Gärten findet
Wer unter Fahnen steht.*

*Der Föhn weht durch die Wälder,
Und schwarze Wolken ziehn.
Die weißen, stillen Felder
Im frühen Licht erblühen.*

*Wir sind bereit, zu tragen
Die Last und das Gewehr.
Ein Singen und ein Sagen
Geht durch das ganze Heer:*

*Was hinter uns, verschwindet,
Was war, ist alte Zeit,
Der Morgen ist's, der kündigt
Den blutigroten Streit.*

*Der wilde Strom der Zeiten,
Hat uns erfaßt mit Kraft,
Die Fahnen uns begleiten
Auf unserer Pilgerschaft.*

Hans Zoppi.

Medaille der Grenz-Truppen

Der Schweiz. Nationalspende wurde in den letzten Tagen ein Betrag von 1000 Franken einbezahlt, welcher den Erlös aus den ersten Verkäufen der Medaille der Grenz-Truppen darstellt. Es ist dies ein schönes Ergebnis, das dank der uneigennützigsten Initiative einer Gruppe mobilisierter Jurassier erzielt werden konnte. Mit Befriedigung wurde festgestellt, daß dieses prächtige Abzeichen, welches der Nationalspende 20 Rp. per verkauftes Stück abwirft, so großes und wohlverdientes Interesse gefunden hat. Die Statue «Wehrbereitschaft», welche an der Landesausstellung so stark bewundert wurde, ist mit Geschick als Entwurf gewählt worden und wird das Symbol der erinnerungswürdigen Vormobilisation vom 29. August 1939 darstellen. Nebst seiner kunstvollen Ausführung und dem sozialen Zwecke, weist die Medaille einen persönlichen Wert auf, da sie ja nur den Offizieren, Unteroffizieren und Soldaten der Grenztruppen verabfolgt wird.

Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten der am 29. August 1939 mobilisierten Grenztruppen! Wir werden unsere Medaille mit Stolz tragen. Im Zivil wird sie uns ein Zeichen der Verbundenheit darstellen. Sie gilt als Beweis, daß wir in erster Stunde dem Ruf des Vaterlandes folgten, bereit, die heilige Aufgabe, die uns auferlegt war, auszuführen.

Mit vaterländischem Gruß!

Das Komitee.

PS. Das Komitee der Grenztruppen-Medaille, das momentan demobilisiert ist, befindet sich zur Zeit in Biel (Route Reuchette 21).

